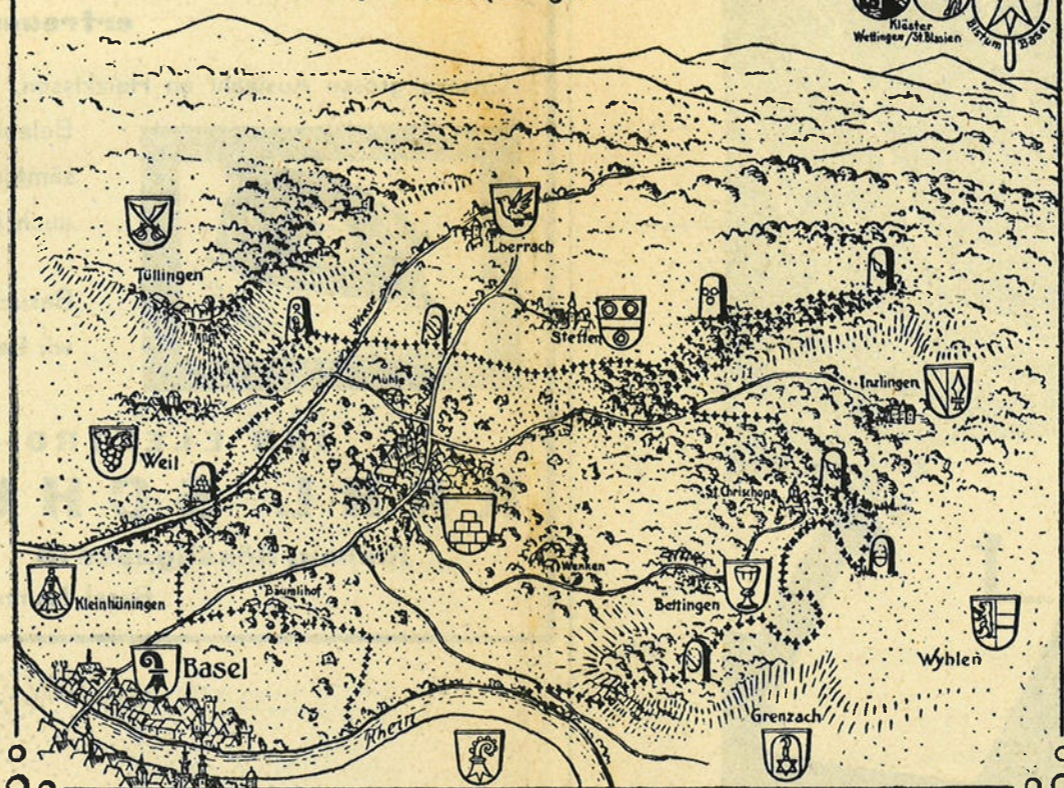


Wappen um Riehen

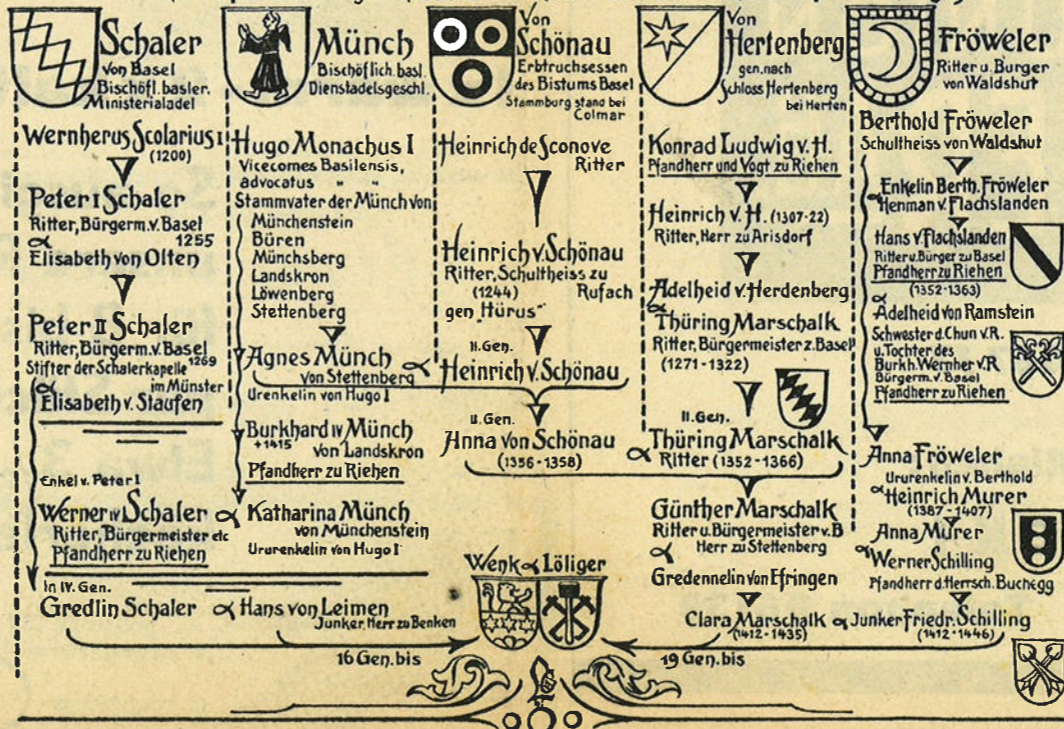
Da liegt der schöne Gemeindebann; Grenzsteine stehen rings um ihn, und in einem weitem Kreis wird er noch von einer Anzahl Wappen umgeben. Gehen wir diesen Wappen und Steinen nach. Da ist, wie es sich gehört, zuerst der altvertraute Baselstab, hervorgegangen aus dem Bischofsstab, den früher die Bischöfe als Herren der Stadt und des Bistums in ihrem Schild führten. Zwischen Riehen und der Wiese entdeckt man ein Zelt, das ehemalige Wappen Kleinhüningens. Auf grünem Boden steht ein weißes Zelt, oben mit goldenem Knopf und davor den bärtigen König Attila in langem, rotem Rock, blauem Judenhut, goldenem Zepter, goldenen Handschuhen und goldenen Schuhen. Wie ist das kleine Fischerdorf zu dem prunkvollen Wappen mit dem Hunnenkönig gekommen? Nun, man hat eben den Namen Hüningen fälschlicherweise mit Hunne in Zusammenhang gebracht. Aber die Kleinhüninger sind natürlich nicht die einzigen, die eine solche «Sünde» begangen haben. Im 18. Jahrhundert figurierte übrigens im Wappen der Gemeinde bereits der Baselstab. Neben dem Grenzstein am rechten Wiesenufer, der wie das große Wappen noch das alte, nicht abgeänderte Wappen Riehens zeigt, erkennen wir die Traube von Weil und oben auf dem Tüllingerberg die gekreuzten Schwerter. Wir steigen vom Kirchlein den Rebhang hinunter in den Schlipf. Hier besaßen einst die geistigen Herrn zu St. Blasien und Basel ansehnliche Stücke Land. Reben oder vielmehr der Wein war auch ihnen willkommen. Um ihren Besitz zu dokumentieren ließen die Bischöfe von Basel auch in diesem Gebiet Grenzzeichen mit ihren Hoheitszeichen setzen. Der Baselstab ist überhöht von dem bischöflichen Krummstab.

Wir steigen zur Wiese hinunter. Zur Linken sehen wir die Lerche von Lörrach über die Stadt und das weite Feld fliegen. Dort aber, wo die Straße die Grenze überschreitet, weist ein Stein das Wappen der Markgrafen von Baden, den Schrägbalken auf. Rund 400 Jahre lang war das zuerst markgräfliche, dann großherzogliche Herrscherhaus von Baden-Durlach Basels und Riehens Nachbar, bis 1918. Wo wir das badische Wappen mit einer Krone überhöht finden, haben wir es mit den Steinen des Großherzogtums zu tun. Nach dem ersten Weltkrieg begnügte man sich mit einem B oder FB (Freistaat Baden). Ob je ein BW oder ein SWS dort stehen wird? Neben Stetten und an der Maiebühlgrenze finden wir das Wappen der Herren von Schönau: geteilt von Schwarz und Gold mit drei Ringen. Die Stammburg des Geschlechtes stand bei Colmar. «Das Geschlecht verzweigte sich in verschiedene Linien und setzte sich im südlichen Schwarzwald und in der Nordschweiz fest. Ende des 14. Jahrhunderts erhielt ein Schönauer aus den Händen der Fürstabtissin Anna von Hohenklingen, die damals dem hochadeligen Frauenstift von Säckingen vorstand, das Meieramt zu Stetten. Dieses verblieb fast ununterbrochen bis ans Ende

Güter- und Grenzsteine in und um Riehen. Ein Beitrag zur Familiengeschichte von Paul Wenk-Löliger.



Die Pfandherrengeschlechter von Riehen u. ihre Verwandtschaftsbeziehungen.



des 18. Jahrhunderts in den Händen von Schönau. 1805 nahm die Herrlichkeit des Stifts und damit auch der Lehenträger sein Ende.

In der «eisernen Hand» stoßen wir zum erstenmal auf das Speereisen, das Wappen der Reich von Reichenstein: in Gelb eine schräge

schwarze Saufeder. «Dienstmannengeschlecht der Bischöfe von Basel seit 1225 und Inhaber des Kämmereramtes des Domstiftes Basel, zu vor Dienstleute des Herzogs von Meran. 1238/1249 erhielten sie vom Bischof als Burglehen die Burg Ober-Birsek oberhalb Arlesheim, fortan

Reichenstein genannt. Die Burg blieb, auch als Ruine im Besitz der Reich bis 1813. Als weiteres Lehen erhielten die Reich vom Bischof im 13. Jahrhundert Brombach im Wiesental. 1405 erwarb ein Reichensteiner, der Bürgermeister zu Basel war, Inzlingen. Ueber fünf Jahrhunderte saß das Herrengeschlecht auf dem Wasserschloß im weltabgelegenen Winkel des Dinkelberges.» Wir finden das Speereisen der Reich von Reichenstein auch in der Gegend von Leimen und Biedertal.

Wir steigen das stille Chrischonatalchen hinauf und verweilen einen Augenblick auf der Kirchterrasse von St. Chrischona und blicken hinüber ins Baselbiet. Dort regiert der rote Bischofsstab mit den sieben Punkten, die man einst als Erinnerung an die ehemaligen Aemter des Baselbiets oder sogar an die sieben Helden des Bauernkrieges von 1653 gedeutet hatte, die jedoch in Wirklichkeit nichts anderes als die Krabben (Verzierungen) des Stabes sind. Ehe wir weiter wandern, machen wir noch unsern lieben Nachbarn in Bettingen ein Besuchlein, gar hell glänzt ihr goldener Becher-Kelch. An der Grenze entdecken wir das badische Wappen und etwas abseits stellen sich die Zeichen der beiden Nachbarn, Wylen und Grenzach vor. Der Querbalken im Wyler Wappen deutet auf die vorderösterreichische Herrschaft zu Rheinfeldern hin.

Und nun sind wir am Hörnli und am Rhein angelangt. Unsere Leser wissen, daß dort die Grenze zwischen Riehen und Basel verlegt worden ist. Aber dieses Grenzsteinversetzen ist nicht bei Nacht und Nebel geschehen, sondern wie es sich gehört am hellen Tage. Denn es war ein amtliches, ein offizielles Steinversetzen. — Steine versetzen oder verrücken galt seit jeher als arger Frevel. «Nach dem Kriminalgesetz vom Jahre 1821 standen auf das absichtliche Verrücken und Versetzen von Landessteinen Kettenstrafen von zehn bis zwanzig Jahren mit oder ohne Halseisen. Wurde ein Grenzfrevler nicht entdeckt und entging der Uebeltäter dem irdischen Richter, so traf ihn nach dem alten, tiefeingewurzelten Volksglauben im Jenseits eine noch viel härtere Strafe. Als feuriger Mann mußte er Nacht um Nacht am Ort seiner Missetat auf und ab wandern, bis die Grenze wieder richtiggestellt und er damit vom Fluch erlöst wurde.» Den nach dem Tode zum Umgehen verdammt Marksteinversetzern begegnen wir in Johann Peter Hebels Gedicht «Die Irrlichter». Hier müssen die feurigen Mannen den Engeln zünden, wo sie gehen:

Und stoht ke Stern am Himmel und ke Mon,
und wemme nümme sieht, wo d'Nussbaum stöhn,
müen selli Marcher usem Füür an d'Frohn,
sie müen den Engle zünde, wo sie göhn.

Doch wir wollen unsere kleine Wappen-Reise nicht mit diesen Feuermannen beschließen. Wir wollen uns vielmehr daran erinnern, wie schön und interessant diese Wappenfahrt in Wirklichkeit sein kann. Ein Bannumgang ist zu jeder Jahreszeit ein Erlebnis. Auch jetzt, wenn der Wald leer steht oder gar wenn die Bäume sich unter der Schneelast ducken, kann man der Grenze nachgehen. Und wir wissen ja, es sind dabei noch manche Steine zu entdecken, die hier nicht auf dem Papier stehen. Und diese Steine sind überdies nur eine kleine Kostbarkeit aus dem großen Genießen, das uns eine Wanderung beschert.